

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

the article

“Religionswissenschaftliche Wahrscheinlichkeitserwägungen zur Geschichtlichkeit des paläolithischen Menschen” by Christoph Elsas

was originally published in

Erwägen – Wissen – Ethik, volume 16. Stuttgart: Lucius & Lucius 2005, pp. 104-106.

This article is used by permission of [De Gruyter](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

**Religionswissenschaftliche
Wahrscheinlichkeitserwägungen zur Geschichtlichkeit
des paläolithischen Menschen**

Christoph Elsas

((1)) Der Ansatz, für die hermeneutische Interpretation wissenschaftlich gesicherter Fakten die Religion als menschliche Erkenntnis- und Existenzdimension ernstzunehmen ((1)), verbindet mich als Religionsgeschichtler in einem theologischen Fachbereich mit Prof. Müller-Karpe. Andererseits ist es m.E. von großer Bedeutung, dass heute die uns seit Descartes weithin zu selbstverständlich gewordene Trennung von Körper und Geist hinterfragt wird. Müller-Karpe wendet sich mit der gleichen Argumentation wie gegen Ernst Haeckels evolutionisti-

schen Monismus des 19. Jahrhunderts gegen die weltanschauliche Voraussetzung der aktuellen Hirnforschung Wolf Singers: Solche Sicht erkläre den menschlichen Geist als zweckdienliches Mittel für eine Optimierung des praktischen Überlebens im 'Kampf ums Dasein', erwachsen aus nicht geistigen Ansätzen ((5; 9)). Doch sei die den Menschen prinzipiell über die natürliche Umwelt heraushebende geistige Erkenntnisdimension essentiell unterschieden ((10-12)).

Singer betont aber, dass Theorien auch in den exakten Wissenschaften keinen Anspruch auf absolute Wahrheit erheben können¹. Zudem versteht er die Menschen als zugleich Produkte einer biologischen und einer kulturellen Evolution². Die menschliche Aufmerksamkeit richte sich einem selbst organisierten Prozess folgend, auf auffällige Strukturen, infolge eines äußeren Reizes oder infolge der sich ständig wandelnden Zustände des Gehirns, das auf der Suche nach irgendwelchen Beziehungen ist. Denn Bewusstsein hängt damit zusammen, dass es beim Menschen durch die Vermehrung der Großhirnrinde offenbar möglich wird, hirninterne Prozesse erneut den gleichen kognitiven Operationen zu unterziehen, welche von primären Hirnrindenarealen wie bei Primaten und Homiiden vorgenommen werden, um Sinnessignale zu verarbeiten. Dieser reflexive Akt ermöglicht offenbar Gewahrwerden der eigenen Empfindungen und Vorstellen der Empfindungen anderer in bestimmten Situationen, ferner die Erzeugung symbolischer Beschreibungen von Inhalten und die Entwicklung rationaler Sprache sowie Ich-Identität. Er hat damit qualitativ verschiedene Funktionen hervorbringen können, bis dahin, dass auch Gehirnareale nur bei Vorstellung aktiv werden und die Aktivität in den spezifischen Arealen begleiten, in denen die zur Vorstellung erforderlichen Repräsentationen gespeichert liegen³.

((2)) Müller-Karpe führt die geistige Erkenntnisdimension auf ein nur geistig zugängliches Ganzes zurück, das als Urgrund und Horizont von Wahrheit und Sinn alle naturale Erkenntnis neuartig fundiert und transzendiert. Er spricht von einer mystischen Totalität, die den Wesenskern von Religiosität als menschliches Erkenntnisprinzip in sich barg. Diese Geistbefähigung habe eine differenzierte Begrifflichkeit und Sprache nicht vorausgesetzt, sondern herausgebildet aus der Befähigung und dem Drang zu einer demütig-dankbaren Gottesverehrung. Er hält es für wahrscheinlich, dass die alles bedingende Universalität vom Menschen nicht abstrakt als Prinzip erkannt wurde, sondern personal, und dass der Mensch in der 'Kommunikation' damit selbst zur Person wurde ((11)).

Singers Hirnforschung findet kein kartesisches Konvergenzzentrum vor, wo alles zusammenläuft, und interpretiert wird, sondern eine Fülle eng vernetzter Areale, die alle nur bestimmte Teilfunktionen erfüllen, wobei ganzheitliche Wahrnehmung reine Interpretation jenseits der Physik ist, konstruktivistisch und eben nicht abbildend⁴. Singer anerkennt auch Intuition und eine jenseits der Grenze des Konkreten und analytisch Erklärten zu verortende Religiosität als Möglichkeit, durch Verschmelzungsprozesse in eine tiefere innere Wirklichkeit vorzudringen. Er geht davon aus, dass die Handlungsmaximen größtenteils aus der kollektiven Erfahrung kommen, die in Glaubenssystemen und Riten verdichtet ist⁵.

Die Neurobiologen Newberg/d'Aquili/Rause nennen Assoziationsfelder in der Großhirnrinde, die entscheidend dazu beitragen, dem Bewusstsein mystische Erfahrungen zu eröffnen

und die Realität als lebendiges, zusammenhängendes Ganzes zu erleben. Sie halten es für wahrscheinlich, dass solche Religiosität ein wichtiger Grund war, dass die Menschheit überhaupt Bestand hatte, indem im Wissen um den Tod am Lebensende und inmitten sonstiger Ungewissheiten die Gewissheit von Möglichkeiten der Verbindung mit mächtigen und guten Kräften in einem spirituellen Moment 'entdeckt' wurde – auch wenn die neurologische Transzendenzmaschinerie durch Gedanken und Handlungsmuster in Gang gesetzt wurde, die nicht die Absicht verfolgten, Einheitszustände hervorzurufen⁶.

In einer Züricher Ringvorlesung „Homo naturaliter religiosus: gehört Religion notwendig zum Mensch-Sein?“ haben die für Griechenland und Indien spezialisierten Religionswissenschaftler Walter Burkert und Axel Michaels Religionen in Verbindung mit dem neurobiologischen Primat der Angst thematisiert. Der Mensch sieht eine unendlich vielfältige Welt, und die Frage nach deren Bedeutung wird dringlich in einem Zustand ängstlicher Erregung. Da bedarf es der Charismatiker, die deutend Weisung aus einem 'höheren Jenseits' geben können, und zur Bestätigung von deren Deutung wird dann der äußere Erfolg notiert⁷. Tiere kennen limbische Todesangst, vermögen sich aber nicht ein Jenseits vorzustellen und haben auch keine Vorstellung vom Ende aller Dinge. Erst damit, dass der Mensch Angst vor unerfahrenen Situationen antizipieren kann, sind Religionen betroffen und kommt es zu lernbaren, absichtlichen und durch Beziehung auf höhere Mächte unabänderlichen Ritualen⁸.

Innerhalb derselben Ringvorlesung argumentierte der systematische Theologe Ingolf Dalfert, dass die biologischen Anlagen den Menschen dazu bestimmen, im Rahmen der ihm jeweils offen stehenden Lebensmöglichkeiten selbst bestimmen zu müssen und dabei faktisch von einem bestimmten Verständnis von Menschsein geleitet zu sein. Theologisch gesehen ist der Mensch zur spezifischen Kommunikation als Person im Gegenüber zu Gott und Mitmenschen befähigt. Nicht mit einem religiösen Apriori, sondern mit allen jeweiligen menschlichen Anlagen ist er dazu bestimmt, sich aktiv das Gottesverhältnis anzueignen, das er weder wählen noch nicht wählen kann⁹. Religionswissenschaftlich kann man mit Karl-Heinz Ohlig nur sagen, der Mensch habe immer mit 'Gott' zu tun, wenn Gott die Umschreibung der menschlichen Verwiesenheit auf einen Sinn in und hinter 'allem' ist und wenn der 'Sinn für uns' von uns nicht machbar, 'transzendent' ist – er orientiert sich an einem übermächtigen 'Plus' neben situativ effizienter Bewältigung.¹⁰ Mit solchen Abwandlungen sind die feinen religionspsychologischen Beobachtungen des Marburger Theologen und Religionswissenschaftlers Rudolf Otto, auf den die drei Vorlesungen Bezug nehmen, weiter aktuell.¹¹

((3)) Im Mittelpaläolithikum bezeugen liebevolle Behandlung von Toten und nicht aus praktischen Motiven zu erklärende Deponierungen von ausgewählten Gerätschaften und Jagdwildteilen nach Müller-Karpe, dass die Geistbefähigung ihren primären Ausdruck im Glauben an die Ewigkeitsdimension des Menschen als Teilhabe an der Gottesewigkeit fand ((13-15)). Meine Wahrscheinlichkeitserwägungen orientieren sich mit Ohlig daran, dass die später sich verdichtenden Zeugnisse religiöser Praxis offensichtlich aus einer Weiterentwicklung des Menschen und nicht aus einer evolutiven Veränderung hervorgehen, was annehmen lässt, dass schon frühere Menschen zu Religion fähig waren.¹² Die Schädel- und Bestattungsfunde

sind weithin vieldeutig. Einige Befunde sprechen für Pflege des Gedächtnisses an Verstorbene zum Schutz der Sippe aufgrund weiter zugeschriebener Lebenskraft, bei Kindern als Verkörperung heranwachsenden Lebens und bei der Ausrichtung eines gekrümmten Frauenskeletts gen Sonnenaufgang als Hoffnung auf neue Geburt. Alle Funde aber lassen sich so verstehen, dass frühe Menschen reflektiert die gefährdete Existenz in das kosmische Geschehen einbetteten und dass der homo sapiens sapiens daran anknüpfen konnte, weil gerade Vieldeutigkeit in der Religionsgeschichte immer neue Deutungen angesichts gewandelter Lebensumstände ermöglichte.¹³

((4)) Bei der jungpaläolithischen Bildkunst spricht nach Müller-Karpe die Wahrscheinlichkeit dafür, dass sie nicht primär als zweckbestimmter Einsatz von Kultur zu deuten ist, sondern im Sinne dankender Reflexion auf nicht aus eigener Macht Erhaltenes. Das geistige Empfinden der apriorischen Gottesuniversalität habe allen natürlichen Erfahrungen und Fähigkeiten neue Impulse geben können, die den nachpaläolithischen Menschen dann maßgeblich in die Bedingungen der natürlichen Umwelt eingreifen ließen ((16-30)). Meine Wahrscheinlichkeitserwägungen treffen sich auch hier mit denen Ohligs, dass keine der vielen Deutungen der Bildkunst gänzlich falsch sein muss, dass aber die Interpretation der Höhle als Symbol der Erde und ihres Mutterschoßes bzw. des Universums gesichert erscheint, verbunden mit der angesichts damaliger Lebensverhältnisse naheliegenden Bedeutung als Ort entstehenden tierischen und menschlichen Lebens. Diese Religion ist unbestreitbar erdbezogen, während es unzutreffend erscheint, von chthonischen 'Gottheiten' zu sprechen, sofern damit personal strukturierte Größen gemeint sind, von denen man empfand, dass sie Erhaltenes verursachten. Die Gliederung der Zeit nach den Mondphasen hatte sicherlich religiöse Bedeutung im Sinne weiblicher Symbolik; dass sie auch zur Etablierung jahreszeitlicher Feste und einer Wiedergeburtskonzeption führte, liegt nahe¹⁴.

Entsprechend verstehe ich Ocker bei Bestattungen als Hinweis auf Festlichkeit und Vermittlung von Lebenskraft und rechne mit besonderer Verbundenheit von Mensch und Bär u.a. aufgrund dessen Wiederkehr aus dem todesähnlichen Winterschlaf in der Höhle. Einige Wahrscheinlichkeit spricht m.E. für eine Deutung von Höhlenbildern getroffener Tiere und von Opfern als Bekräftigung von Dank- und Bittgebeten angesichts von sichtbarem Verlust an Lebenskraft. Dann würden sich Bilderneuerungen bei der Jagd an Stellen mit zugeschriebener Wirkkraft sowie Jagd- und Initiationsriten mit Tanz in Tier-Mensch-Gestalt in Angesicht entsprechender Figuren mit zugeschriebenem Bedeutungs- und Machtgehalt zuordnen und sekundär bildmagische Vorstellungen ableiten lassen. Das spezifisch menschliche Symboldenken hätte dann mit dem Anbringen gleicher Symbolstruktur bei Höhlen, Tafelchen und Statuetten eine durch Symbolik geordnete Welt darzustellen vermocht, die nach Art von Heiligtümern in Verbindung mit festgelegten Festen sinnvermittelnde Orientierung in Raum und Zeit bot.¹⁵

Anmerkungen

1 W. Singer, *Der Beobachter im Gehirn. Essays zur Hirnforschung* (Frankfurt a.M. 2002) 181f.

2 W. Singer, *Beobachter* 191ff.; ders., *Ein neues Menschenbild? Gespräche über Hirnforschung* (Frankfurt a.M. 2003) 15ff., 70ff., 97ff., 115ff.

3 W. Singer, *Beobachter* 64ff.; ders., *Menschenbild* 29f., 47f., 54ff.

4 W. Singer, *Menschenbild* 41ff.

5 W. Singer, *Menschenbild* 92f., 103ff., 120ff.

6 A. Newberg/E. d'Aquili/V. Rause, *Der gedachte Gott. Wie Glaube im Gehirn entsteht* (München/Zürich 2003) 42ff., 182ff.

7 W. Burkert, *Fitness oder Opium? Die Fragestellung der Soziobiologie im Bereich alter Religionen*, in: F. Stolz (Hrsg.), *Studia religiosa Helvetica. Jahrbuch* 3, 1997, 30ff.

8 A. Michaels, *Religionen und der neurobiologische Primat der Angst*, ebd. 102ff., 123.

9 I. Dalfert, *Notwendig religiös? Von der Vermeidbarkeit der Religion und der Unvermeidlichkeit Gottes*, ebd. 200ff.

10 K.-H. Ohlig, *Religion in der Geschichte der Menschheit. Die Entwicklung des religiösen Bewußtseins*, Darmstadt 2002, 16ff.

11 Ch. Elsas, *Interreligiöser Dialog mit Außen- und Innensicht zu Bild und Wort: Personalisierung in der Religionswissenschaft*, in: H.-M. Barth/ders. (Hrsg.), *Bild und Bildlosigkeit. Beiträge zum interreligiösen Dialog. Rudolf-Otto-Symposium 1993* (Rissen 1994) 177ff.; ders., *Religionsdialog und Religionserziehung – Rudolf Otto weitergedacht*, in: H.-M. Barth/ders. (Hrsg.), *Religiöse Minderheiten. Potentiale für Konflikt und Frieden. IV. Internationales Rudolf-Otto-Symposium* (Schnefeld 2004) 390ff.

12 K.-H. Ohlig, *Religion* 31ff.

13 Ch. Elsas, *Religionsgeschichte Europas. Religiöses Leben von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart* (Darmstadt 2002) 20ff.

14 K.-H. Ohlig, *Religion* 53ff., 63ff.

15 Ch. Elsas, *Religionsgeschichte* 26ff.

Adresse

Prof. Dr. Christoph Elsas, Philipps-Universität Marburg, Fachgebiet Religionsgeschichte, Am Plan 3, D-35032 Marburg